Wie Inklusion in der Schule gelingen kann und warum manche

Versuche scheitern



Irle Wie Inklusion in der Schule gelingen kann – und warum manche Versuche scheitern

Wie Inklusion in der Schule gelingen kann und warum manche Versuche scheitern

Interviews mit führenden Experten



Katja Irle ist Journalistin, Autorin und Moderatorin. Sie arbeitet in der Nachrichtenredaktion des Hessischen Rundfunks und war viele Jahre Bildungsredakteurin der Frankfurter Rundschau. Ebenso lange befasst sie sich mit der Umsetzung der Inklusion in Deutschland.

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich:

ISBN: 978-3-407-29311-4 (pdf) ISBN: 978-3-407-29320-6 (epub)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.



© 2015 Beltz Verlag · Weinheim und Basel Werderstr. 10, 69469 Weinheim

Lektorat: Heike Gras

Herstellung und Satz: Michael Matl

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Umschlagabbildung: © Jag_cz, ThinkstockPhotos Umschlaggestaltung: Torge Stoffers, Leipzig

Autorenfoto Umschlagrückseite: © Christoph Boeckheler

Printed in Germany

ISBN 978-3-407-25724-6

Inhalt

| <i>Katja Irle</i> Vorwort: Inklusion braucht Bewegung im Kopf | 7 |
|---|----|
| Rainer Schmidt "Gerecht ist das nicht!" | 13 |
| <i>Heinz Klippert</i> "Chronische Überforderung" | 25 |
| Kersten Reich "Persönliche Exzellenz fördern" | 35 |
| <i>Bernd Ahrbeck</i> "Der sonderpädagogischen Förderung droht ein Niveauverlust" | 47 |
| Dagmar Hänsel "Die Sonderpädagogik hält einen Mythos am Leben" | 55 |
| Tina Stahlschmidt "Max wurde zum Außenseiter" | 67 |
| Andreas Hinz, Michael Töpler, Rainer Starke "Die größte Sonderschule ist für mich das Gymnasium" | 75 |
| <i>Hans Wocken</i> "Verkehrte Inklusion" | 87 |
| Christina Lang-Winter Jeder kämpfte für sich" | 95 |

| Michaela Rastede "Wir sind Perlentaucher" | 107 |
|---|-----|
| Joachim Schulte "Du Wirsing!" | 117 |
| Peter Härtling "Ich konstruiere keine Happy Ends" | 127 |
| Annedore Prengel "Anerkennendes Verhalten kann man täglich üben" | 135 |

Vorwort

Inklusion braucht Bewegung im Kopf Inklusion ist eine der größten Reformen in der deutschen Bildungsgeschichte. In ihrer Dimension und Wirkung ist sie vergleichbar mit der Einführung der Koedukation. Auch damals ging es um Teilhabe, nämlich den uneingeschränkten Zugang für Mädchen zur Bildung und das Ende einer fragwürdigen Separation. Den gemeinsamen Unterricht von Jungen und Mädchen stellt heute kaum noch jemand in Frage. Er hat nicht nur die Bildungsbeteiligung der Mädchen eindrucksvoll erhöht. Der gemeinsame Unterricht hat auch in den Köpfen viel bewegt, hat dazu geführt, dass Rollenbilder hinterfragt wurden, und Unterrichtsmethoden verändert.

Bei der Inklusion, zu der sich Deutschland mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) verpflichtet hat, ist es ähnlich. Sie wird die Schulen in Deutschland langsam aber stetig verändern. Dabei verlangt sie einen Perspektivwechsel von allen Beteiligten. Denn anders als etwa beim umstrittenen »Turbo-Abitur« (G8) geht es nicht um einen Teilbereich der Schulund Unterrichtsgestaltung. Es geht um einen Kulturwandel, der alle Schulen, alle Lehrerinnen und Lehrer¹, alle Schülerinnen und Schüler sowie alle Eltern betrifft.

Viele Bäume, wenig Wald

Inklusion ist außerordentlich komplex. Genau das macht es schwer, den Wald vor lauter Bäumen noch zu erkennen. Um was geht es eigentlich? Um den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung? Oder meint Inklusion alle? Was bedeutet »Behinderung« im inklusiven Kontext? Darf ich überhaupt noch »behindert« sagen? Oder spreche ich – politisch korrekt – von »beeinträchtigt«? Wessen Teilhabe an was wird da eigentlich verhandelt? Wie verändert Inklusion die Unterrichtspraxis? Führt mehr Teilhabe automatisch zu einer gerechteren Schule und Gesellschaft? Profitiert mein Kind von der Reform? Gibt es Grenzen der Inklusion?

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit schließt die m\u00e4nnliche Form in diesem Text und den folgenden Interviews die weibliche Form immer mit ein.

In vielen Gesprächen mit Experten, bei Tagungen, Konferenzen und Podiumsdiskussionen habe ich immer wieder neue Inklusions-Definitionen gehört. Jeder hat seine eigene Interpretation, wie die UN-Behindertenrechtskonvention in die schulische Praxis umgesetzt werden soll: Politiker, Erziehungswissenschaftler, Lehrer, Eltern und Vertreter der Behindertenverbände. Das führt manchmal dazu, dass selbst Experten aneinander vorbeireden.

Das Spektrum der Positionen reicht von einer minimalistischen Auslegung der UN-BRK, die auf die Integration einiger weniger behinderter Kinder in die Regelschule zielt. Am anderen Ende des Spektrums steht ein allumfassender Ansatz, der eine Gesellschaft beschreibt, in der es keine definierte Normalität mehr geben soll, sondern nur noch »begrüßenswerte Vielfalt«.

Bei dieser Vielfalt der Meinungen wundert es nicht, dass die Umsetzung der Inklusion in den einzelnen Bundesländern nicht geräuschlos vonstattengeht. Im Gegenteil: Vor mehr als sechs Jahren trat die UN-BRK in Deutschland in Kraft, und es wird immer noch über den richtigen Weg und das Ziel gestritten. Eltern, Kinder und Lehrer in ganz Deutschland erleben, wie oft inklusive Theorie mit schulischer Praxis kollidiert, etwa wenn die versprochene Förderung eines Kindes nicht stattfindet oder das Geld für barrierefreie Zugänge fehlt.

Zudem führt der deutsche Bildungsföderalismus dazu, dass das gemeinsame Lernen in Deutschland überall anders aussieht und finanziert wird. Zwar schmücken sich die Bundesländer mit steigenden Inklusionsquoten, doch es tun sich Widersprüche auf: Die Zahl der Kinder, die an Sonderschulen unterrichtet werden, ist nicht gesunken. Der Weg in die Regelschule bleibt ihnen offenbar trotz Inklusion versperrt. Ein Ende der Separation ist aber das erklärte Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention, die Deutschland umsetzen muss.

Die Lehrer stehen bei diesem Prozess immer im Fokus. Sie sollen dafür sorgen, dass Inklusion an den Schulen eine Erfolgsgeschichte wird. Dabei wird von ihnen erwartet, dass sie Stellung beziehen, Eltern vom gemeinsamen Unterricht überzeugen und jedes Kind bestmöglich fördern.

An vielen Schulen gelingt das, und dennoch hat sich Ernüchterung breit gemacht und das inklusive Ideal Kratzer bekommen. Nach einer repräsentativen Umfrage des Lehrerverbands Bildung und Erziehung unterstützt zwar eine Mehrheit von 57 Prozent nach wie vor den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderung – aber nur, wenn genug Geld und Personal da ist. 41 Prozent der Lehrer lehnen, frustriert vom Gerangel um Ressourcen, Inklusion sogar ganz ab und möchten stattdessen die Förderschulen erhalten.

Dieses Buch will zeigen, dass Inklusion trotz der zahlreichen Hürden und dem offenbar hohen Frustfaktor der Lehrer gelingen kann. Unter anderem erzählt die Bonner Schulleiterin Christina Lang-Winter, dass ihre Schule im sozialen Brennpunkt von der Inklusion enorm profitiert hat. Die Sonderpädagogin Michaela Rastede aus Bremen beschreibt, wie ihre Schule Talente erkennt – bei Kindern mit besonderem Förderbedarf genauso wie bei Hochbegabten. Der Didaktiker Kersten Reich liefert Bausteine für eine inklusive Schule und erzählt im Interview, wie Lehrer die persönliche Exzellenz ihrer Schüler fördern können. Und der Theologe und Kabarettist Rainer Schmidt berichtet Heiteres bis Absurdes aus seiner eigenen Schulzeit – etwa wie er mit Beinprothese am Gymnasium 1000 Meter rennen musste, Mädchen aber nur 800. Dabei wird klar: Über das gemeinsame Leben und Lernen darf auch gelacht werden!

Das Buch schildert keine heile Inklusions-Welt, hier sind auch kritische Stimmen versammelt. Der Unterrichtsentwickler Heinz Klippert diagnostiziert eine chronische Überforderung bei den Lehrern und geht den Ursachen auf die Spur. Der Erziehungswissenschaftler Hans Wocken empört sich über eine »Verkehrte Inklusion«, die auf dem Rücken der behinderten Kinder ausgetragen werde. In einem Streitgespräch geht es um die Frage, ob die Leistungsschule Gymnasium mit Inklusion vereinbar ist.

Auch die Eltern kommen zu Wort: Tina Stahlschmidt beschreibt, wie ihr Sohn Max an der Regelschule im gemeinsamen Unterricht zum Außenseiter wurde. Aus einem literarischen Blickwinkel bewertet der Schriftsteller Peter Härtling die Inklusionsbemühungen in Deutschland. Im Interview überlegt er, wie der behinderte

»Hirbel«, die Hauptfigur seines berühmten Kinderromans aus den 1970er Jahren, wohl heute leben würde.

Alle Interview-Partner sind auf ihre Weise Inklusions-Experten und schildern die Umsetzung der Reform aus ganz unterschiedlichen Standpunkten heraus. Dabei wird klar, welche Schritte auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungssystem noch getan werden müssen, welche Herausforderungen und Risiken bestehen und wo die Konfliktlinien verlaufen. Die Positionen und Einschätzungen der Experten können helfen, nicht nur einzelne Bäume zu sehen, sondern den Wald wiederzuentdecken. Denn Inklusion, wenn sie kein Stückwerk bleiben soll, erfordert nicht nur den Blick auf das einzelne Kind, auf die Klasse oder spezielle Lehrmethoden. Sie fordert den Blick aufs Ganze: auf die Schulgemeinde, die Familien, das Arbeitsleben, eben auf alle Bereiche, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam leben und lernen.

Vielleicht gelingt dem ein oder anderen bei der Lektüre auch ein Perspektivwechsel. Denn Inklusion braucht vor allem Bewegung im Kopf, sonst kommt die größte Reform-Baustelle der deutschen Bildungspolitik nicht voran.

y Gerecht ist das nicht!

Über den manchmal absurden Umgang mit Verschiedenheit: Der Kabarettist Rainer Schmidt wurde in der Sonderschule nicht wegen seiner kurzen Arme, sondern wegen seiner Hornbrille ausgelacht. Auf dem Gymnasium musste er mit Beinprothese 1000 Meter laufen. Mädchen nur 800. Heute erklärt Schmidt Lehrern mit viel Humor, was echte Inklusion bedeutet – und wie sie in der Praxis funktioniert